

15. I. 1919

K. K. Bezirksschulrat Wien.

auch im besseren Restaurant nur mehr R. 2.— während ein Viertel 1917er Seuriger jeinzeit R. 4.— gekostet hat; in Steirerhalten ist der Preis für ein Viertel Seurigen sogar da und dort schon auf R. 1.70 gestiegen. Man muß aber gar kein besonderer Weingelehrter sein, um auf den ersten Blick zu erkennen, daß der 1918er weit milderer Gatte ist, vor allem dünner, jückerlicher im Geschmack sich anfüßt als der 1917er. Damit ist der Unterschied zwischen diesen beiden Weingelehrten bereits gegeben: die letzte Lese war der Menge nach reicher, der Qualität nach viel schlechter beschaffen als die Lese von Anno 1917. Seit der letzten Lese sind die Weinpreise nur wenig gesunken. So sind zum Beispiel die Preise für Weine aus der Krems und der Räder Gegend seit dem großen Stammenbruch ungefähr um 200 bis 300 Kronen pro Hektoliter zurückgegangen. Der Stammenbruch von 1917, der damals 2000 Kronen pro Hektoliter kostete, ist fast völlig aufgebraucht. Der Engröspreis für diese Sorte aus letzter Lese hat sich seit dem Herbst von 800 Kronen auf 600 Kronen pro Hektoliter verringert; auch andere Weine sind etwas billiger geworden, aber von einem wirklichen Preissturz ist leider noch nichts zu verspüren.

Als eine Hauptursache der Weinmangel wird bezeichnet, daß der billige ungarische Wein nur in sehr geringen Mengen und unter den größten Transportbehinderungen eingeführt werden kann. Der gewöhnliche ungarische Landwein kostet im Produzentenpreis nicht mehr als etwa 400 Kronen pro Hektoliter. Da aber die Bereitstellung eines Waggons und sein Forttransport beim gegenwärtigen Kohlenmangel viel Geld verschlingt, wozu die böse Dama noch von ihnen gehalten Schmirgelgeldern zu betrachten weiß, die in den ungarischen Bahnhöfen aufzuwachen seien, so beläuft sich der Preis eines solchen Hektoliters ungarischen Weines bei uns im

Der „billige“ Seurige.

Bachanalien zu feiern, ladet die Friedenszeit vorerst so wenig ein wie die glückliche oder vielmehr unglücklich verflohenen Kriegsälteste; der Hebergott sieht seine ehemals so fröhliche vielköpfige Gemeinde trauern. Das bishähen Labial und Herztröst, das ein guter Tropfen, ein Wecker goldklaren oder rubinroten Weines dem Neger bringt, wird heutzutage zumeist paradies durch die Pudgestorze, die das runde Sämmchen bedeckt, das der adrette, höfliche, aber lächelhaft inappellable Hektoliter auf seinen Rechnungsbuch notiert. So scheint uns denn das Gläslein hellen oder dunklen Weines nicht so sehr ein Sorgenbrecher als vielmehr ein Sorgenbringer angelegentlich der bedenklieh hohen Preise, die die Weinfarte des Weltmarkts anzeigt; aber auch in abseits gelegenen, volkstümlichen Weinhäusern und obstrukten Vorstadtschenken werden für die oberen Weinforten Preise gefordert, die einmal den Weinlehrer, der sich an das Hinterland noch nicht ganz angepaßt hat, immer aufs neue frapieren müssen.

Leider etwas verfrüht sind Gerüchte aufgetaucht, die von einem plötzlichen fabelhaften Preissturz im Weinhandel zu erzählen wissen. Gewisse Anzeichen eines Stückganges der Weinpreise sind freilich vorhanden. So ist heute ein Viertel Seuriger (1918er)

Engrösandel schon auf ungefähr 530 Kronen. Dieser Wein wird dann in den Schenken mit R. 1.60 bis 1.70 pro Hektoliter bezahlt. Die Preise für Willaner und andere edle Ungarweine belaufen sich, sofern sie überhaupt erhältlich sind, wesentlich höher. Der Wirt und Detailhändler veranlagt sich wiederum mit dem Hinweis auf Verzehrungssteuer, Einfuhrzölle und erhöhte Negativzölle. Die gesamte Hektolitervorteile wie die minderreiche südsteirische Lese kommt diesmal für Wien gar nicht in Betracht, da die Italiener und die Jugoslawen die Weinvorräte, die sie in den von ihnen besetzten Gebieten vorfinden, für sich beschlagnahmen. Ein tatsächlicher Preissturz dürfte mit einem Schläge eintreten, sobald aus den italienischen Weinogenden wieder der kostbare Vino Bianco oder Vino Nero zu uns eingeführt werden kann. Wird die Friedenskonferenz auch dieses Wunder wirken?

Von Seffeln können heutzutage nur Kriegsgewinner und andere unheilbar reiche Leute nippen. Sogar eine der billigsten Schanweinarten kostet noch R. 25 pro Hektoliter; die meisten angesehnen heimischen Marken bewegen sich in einer Preislage von R. 30 bis R. 50, der Preis für einzelne im Schleichhandel beschaffte Maschen Seidfließ oder Weine Cliquet befristet sich auf R. 60 und höher. Die Champagnerfirmen führen als Ersatzmittel für die teuren Preise den Umstand an, daß sie noch die letzterzeit anaekaufte teuren 1917er Weine aufbrauchen müssen, sodann die Erhöhung der Rohmaterialien und der Löhne; zum Beispiel kostet ein Stück Port — dieser Artikel kommt aus Spanien und den Kolonien — R. 2.60 bis R. 2.80, und auch die aus den Deutschen Reich importierten leeren Flaschen werden immer teurer. Es ist aber ein Trost, daß heute wirklich nur Seffeln irrt, wer es sich leisten kann: ihm geschieht eben recht...

Ar die Leistungen städtischer...
Patriotischer Hilfverein...
vom roten Kreuze für...
Hilfer...
Österreich...

in Kreuze...
Zwecke...
ch zum...
plant

er Gebann...
ttel...
ie Sch...
er Auf...
en...
umittel...
rden...